

H. kann insgesamt 32 literarische Hss. verzeichnen, die durch Datumsangabe oder Schreibernennung oder durch beides datierbar sind (S. 116–201). Unter den Codices verdienen die für Königin Elisabeth Richza von Polen († 1335) angefertigten und die Hss. aus den Skriptorien beim St. Georgskloster auf der Prager Burg und bei den Benediktinern in Břevnov besondere Aufmerksamkeit. Die Vf. bieten zu fast jedem Katalogisat einen ausführlichen paläographischen Kommentar bzw. eine grundlegende kodikologische Beschreibung, eine Abbildung der Schreiberhand und der Kolophone (295 Abb.!), Hinweise zu Literatur und elektronischen Ressourcen (z. B. www.manuscriptorium.com). In der Zusammenfassung (S. 202–207) wird u. a. auf progressive und konservative Merkmale in der Gebrauchsschrift und auf das Eindringen kursiver Elemente in die gotische Minuskel (textualis, textualis formata) der Buchschrift hingewiesen. Am Ende stehen ein Literatur- und Quellenverzeichnis (S. 209–220), Namens- und Ortsregister (S. 221–224), eine Liste der Schreiber (S. 225) und ein Verzeichnis der Autoren und der anonymen Werke (S. 226). Man darf sich vor den Vf. verneigen, die hier eine zuverlässige Grundlage für die künftige Forschung geschaffen haben, nicht nur zur Durchsetzung der Kursivschrift in den Codices der 2. Hälfte des 14. Jh., sondern auch zu ausländischen Einflüssen (bekannt war bisher nur derjenige der päpstlichen Kanzlei) in der Schriftkultur des luxemburgischen Böhmen.

Jan Hrdina

Immo WARNTJES, The Continuation of the Alexandrian Easter Table in Seventh-Century Iberia and Its Transmission to Ninth-Century Francia (Isidore, *Etymologiae* 6.17), *Revue d'histoire des textes* N. S. 13 (2018) S. 185–194, 2 Abb., zeigt, dass die als Einschub in drei Isidor-Hss. überlieferte Fortschreibung der alexandrinischen Ostertafel für die Jahre 627–721 eine von der Tradition des Dionysius Exiguus unabhängige Leistung westgotischer Komputisten darstellt, die über Irland Eingang ins Frankenreich des 9. Jh. gefunden hat.

R. S.

Toni DIEDERICH, Münze, Unterschrift und Wappen als Siegellersatz. Ein Beispiel aus dem spätmittelalterlichen Köln, *Herold-Jb.* N. F. 22 (2017) S. 57–69, diskutiert einen Urfehdebrief, der um 1400 an die Stadt Köln gerichtet wurde und von den gewandten Schreibfertigkeiten seines Autors Johann von Neuss zeugt. Johann hatte seinen Siegelstempel nicht zur Hand, unterschrieb daher eigenhändig (was er im Text nicht erwähnt, so geläufig war diese Praxis bereits), zeichnete sein Wappen neben die Unterschrift und verschloss den Brief mit dem Abdruck einer Münze im Siegelwachs.

Letha Böhringer

Niklot KLÜSSENDORF, Numismatik und Geldgeschichte. Basiswissen für Mittelalter und Neuzeit, Peine 2016, Hahnsche Buchhandlung, 136 S., Abb.,